

kapelle und dem Trauergottesdienst in der Kreuzkirche, der Überführung nach Freiberg, und nicht weniger bei der Beschaffung der unterschiedlichen „Trauerwaren“. Daher mußte sich auch die Form des Zinnsarges nach Möglichkeit im Hergebrachten halten. Darüber hinaus wirkte noch weiter traditionswahrend die Verwendung der gleichen Gußmodelle für die Zierformen, die an einer ganzen Anzahl von Särgen zu beobachten ist. Erst größere Pausen von zwanzig oder mehr Jahren, wie sie zweimal eintraten, brachten eingreifendere Neuerungen mit sich, während rasch aufeinander folgende Todesfälle weitgehende Gleichheit der Formen bedingten.

Begründet liegt diese Erscheinung auch in der Arbeitsteilung zwischen den einzelnen Disziplinen und ihren Folgen. Der Zinngießer, der als der Hauptmeister, der Unternehmer der ganzen Sargherstellung erscheint und der demgemäß auch die höchsten Rechnungsbeträge empfing, war seiner beruflichen Natur nach ja nicht in der Lage, die künstlerische Gestaltung zu bestimmen; „Kannegießer“, diese für ihn übliche Bezeichnung, kennzeichnet seine gewohnte Tätigkeit, die von der Herstellung des gewichtigen Sarges auch an Umfang und technischer Schwierigkeit weit übertroffen wurde: „eine schwere saure Arbeit“ nennt es 1642 Christoph Vogel. Die Modelle aber, die den Patronen der Zieraten zugrunde lagen, mußte sachgemäß der Bildhauer anfertigen, und wenn es nicht gelungen ist, dies urkundlich zu belegen — außer in einem Falle, wo die Ausbesserung einer Form erwähnt wird —, so ist das wohl so zu deuten, daß der Auftrag an den Bildhauer nicht direkt erging, sondern der Zinngießer diesem auf eigene Rechnung das übertrug, was er nicht selbst ausführen konnte⁴. Die Modelle blieben dann in der Gießerwerkstatt — zu belegen bei den Särgen von August, Anna und Christian I. (s. u.) —, wurden immer wieder verwendet, gingen wohl auch nach dem Tode eines Werkstattinhabers auf dessen Nachfolger über. Daher sind wir für die Feststellung der Bildhauer, die die Formen der Kruzifixe auf den Deckeln, der Löwenköpfe und der sonstigen Zieraten an den Seiten schufen, fast nur auf die stilistischen Merkmale angewiesen. Besser unterrichtet sind

⁴ Das gleiche ist bei den Messinggrabplatten zu beobachten: der Gießer, der meist allein die Ehre der Urheberschaft genießt, war lediglich der technische Hersteller, die künstlerische Leistung vollbrachten andere, in diesem Falle wohl meist Maler, die fast stets unbekannt bleiben. Vgl. Loc. 7333 Allerhandt Vortragen, Bl. 573.